**Zeitschrift:** Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung

**Herausgeber:** Pestalozzianum

**Band:** 61 (1964)

**Heft:** 2

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

PESTALOZZIANUM

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozzi-Forschung

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

20. MÄRZ 1964 | 61. JAHRGANG | NUMMER 2

# Mrs. Hillyar über die letzten Jahre von Yverdon

Während der Osterferien 1823 besuchte der neunzehnjährige Tübinger Theologiestudent Christian Friedrich Wurm in Begleitung seines Freundes James Pierrepoint Greaves Pestalozzi in Yverdon. Aus dieser Bekanntschaft ging Wurms Uebersetzung von Pestalozzis Briefen an Greaves über die Erziehung im frühen Kindesalter hervor[1]. Die Freunde wohnten in Champitet bei Yverdon im Hause von Mrs. Hillyar. Die Dame gewann den jungen Mann lieb und hätte ihn gern als Erzieher ihrer Knaben in ihr Haus gezogen; aber Wurm fühlte sich für den Umgang mit kleinen Kindern nicht geeignet und zog es vor, nach Beendigung seines Studiums für einige Jahre nach England zu gehen. «Sie nahm den ungeleckten und blöden Studenten freundlich auf und war mir, wie der Briefwechsel zeigt, Jahre hindurch eine mütterliche Freundin», berichtet Wurm selbst in späteren Aufzeichnungen. Dieser vorliegende Briefwechsel zwischen der verheirateten Frau und dem jungen Mann, im Stile der Zeit und im Geiste «christlicher Freundschaft», erstreckte sich über mehrere Jahre (1823–27), bis er von Wurm abgebrochen wurde. «Ich habe mir vorzuwerfen», schreibt er beim Ordnen seiner Korrespondenz im Jahre 1852, «dass ich ihre späteren Briefe nicht mehr erwiderte. Der Ton der ‚religiösen Welt' war immer stärker darin aufgetragen. Einstimmen konnt' ich nicht – es wäre Heuchelei gewesen. Sie verletzen durch Erklärung meiner Art, die Dinge zu nehmen, konnt' ich nicht übers Herz bringen. So schwieg ich; habe aber die Idee, wenn ich England wiedersehe, sie doch noch einmal aufzusuchen.» Ob es dazu kam, ist unbekannt; jedenfalls aber bewahrte er ihre Briefe auf, und ihnen sind die folgenden Angaben entnommen[2].

Mrs. Mary Hillyar (1788–1884) war die Tochter von Nathaniel Taylor aus Plymouth, der zeitweise als Marine-Proviantoffizier in Malta stationiert war. Als siebzehnjähriges Mädchen heiratete sie den beträchtlich älteren Kapitän, späteren Rear-Admiral Sir James Hillyar (1769–1843), der sich als englischer Schiffskommandant in den Napoleonischen und amerikanischen Kriegen auf den verschiedensten Seegefechtsstätten der Welt einen Namen gemacht hat. Die Verwandten beider Ehegatten waren Angehörige der englischen Marine; zwei ihrer Söhne, Charles und Henry, zur Zeit des vorliegenden Briefwechsels junge Knaben, wurden ebenfalls Admirale (Dictionary of National Biography IX, 883 f.). Im Sommer 1819 kam sie mit mehreren Kindern ausdrücklich zu dem Zweck nach Yverdon, die Pestalozzische Methode kennenzulernen und ihre Kinder darin unterrichten zu lassen (I, 6c). Ihr ältester Sohn James war mehrere Jahre Zögling in Pestalozzis Institut (Yverdoner Geschäftsbücher II, 307, und Ms. Pest. 1447, 224). Andere englische Zöglinge, wie Thomas Beaumont, James Edington und die Geschwister Monkhouse, waren Kinder von Verwandten und Freunden. Ihr gastfreies Haus bildete den Mittelpunkt der «englischen Kolonie» in Yverdon.

Sie hatte eine warme, grosszügige Natur und vielseitige Interessen. Ihre Weltanschauung war religiös. Eine gefühlvolle Frömmigkeit und ein mystischer Christusglaube, die der Denkweise Pestalozzis und Greaves' näherstehen als derjenigen der anglikanischen Kirche, durchdringen all ihr Denken und Tun. «In den Kreisen, in denen ich verkehre, kann nicht ein einziges Wesen in meine Ansichten eintreten», klagt sie. «Sie und diejenigen von Mr. Greaves werden von ihnen als vollständig unschriftgemäss betrachtet, desgleichen die des lieben Pestalozzi. Manch eine Träne habe ich im geheimen über diese vorschnellen Urteile vergossen, die über die gefällt werden, die ich so hoch schätze» (I, 2b).

Ihre Briefe sind voll von religiösen Betrachtungen. Sie enthalten aber auch ausführliche Berichte über Familien- und Gesellschaftsangelegenheiten und lebendige Schilderungen der Verhältnisse in Stadt und Schloss Yverdon zu der betreffenden Zeit. Sie sind in flüssigem Stil geschrieben, geben oft Gespräche in direkter Rede wieder; und da Mrs. Hillyar in mehreren Sprachen zu Hause war (die Briefe an Wurm sind englisch und hier übersetzt), da sie mit allen Parteien in Yverdon zur Zeit des Niedergangs gut bekannt, als Engländerin einerseits aussenstehend, andrerseits Pestalozzi selbst in Verehrung ergeben war, können sie als verhältnismässig objektive Zeugnisse angesehen werden, zumal sie mit anderen Quellen jener Jahre (Briefen von Charles Mayo, Peter Kaiser u. a.[3]) sachlich übereinstimmen. Ihre Handschrift ist an sich klar und angenehm; aber da die Briefbogen wegen der damals notwendigen Beschränkung kreuz und quer beschrieben sind, ist das Lesen mühsam.

Für den Pestalozziforscher sind folgende Punkte daraus von Interesse: die Mitteilungen über Pestalozzi selbst und über Schmid und andere Mitarbeiter; über die englischen Freunde, besonders Greaves, dessen Bruder und Schwester und Dr. Mayo; über Mrs. Hillyars eigene Hilfe bei Wurms Uebersetzung von Pestalozzis «Briefen an Greaves» ins Englische; über die in Aussicht gestellte Unterstützung von seiten eines englischen Komitees für Pestalozzis geplante Armenschule; hauptsächlich aber über die Vorgänge im Institut von Yverdon während der letzten Jahre seines Bestehens und über die Frage eines möglichen Nachfolgers.

[1] Vgl. Käte Silber: «Pestalozzis Beziehungen zu England und Amerika». Zürich 1963, S. 58 ff.

[2] 8 Briefe von Mrs. Hillyar (aus Champitet) an C. F. Wurm (in Tübingen und Stuttgart), 1823/24 (I, 1—8), und 10 Briefe von derselben an denselben (in Stuttgart und London), 1825—27 (II, 1—10), Cod. hans. IV, 76, Staats- und Universitätsbibliothek, Hamburg.

[3] Vgl. «Beziehungen», S. 77 ff., 130; «Pestalozzianum» 1935, S. 9 f., 23 ff.

In allen Briefen kommt deutlich zum Ausdruck, dass Mr. Hillyar Pestalozzi «herzlich liebt» (I, 2 a). Als Zeichen ihrer Anhänglichkeit machte sie Pestalozzi zum Paten ihrer im Juni 1823 geborenen Tochter und nannte sie ihm zu Ehren Sybilla Charlotte Pestalozzi (I, 2. Das Kind starb im Alter von kaum zwei Jahren im Mai 1825, II, 5 und 6). «Meine zärtliche Liebe für ihn ist in der Tat die eines Kindes für seinen bekümmerten Vater; sie ermöglicht es mir, um seinetwillen vieles zu tragen und zu dulden» (I, 5; 3. Januar 1824). Es waren ihr nämlich unfreundliche und ungerechte Worte ihre Familie betreffend vom Schlosse her zu Ohren gekommen, aber sie kann nicht glauben, dass Pestalozzi selbst etwas damit zu tun habe. Wie alle Beobachter, erkennt sie den starken Einfluss von Schmid und bedauert, dass der alte Mann «in solche Hände gefallen» sei. Sie versichert wiederholt, der «vielgeliebte greise Freund sei und bleibe ihr auf immer teuer» (I, 7).

Ueber Schmid und seine Schwester Maria macht sie sachliche, im Ton gemässigte Aussagen, die kein günstiges Bild von ihnen entwerfen. Es ist klar, dass sie Schmid für den Untergang des Instituts verantwortlich macht: «Er sieht das Institut täglich weiter absinken und muss doch wissen, dass er die Ursache des Verfalls ist» (I, 6 b; 24. März 1824). Sie berichtet, dass seinetwegen Lehrer die Anstalt verlassen, Eltern ihre Söhne aus der Anstalt zurückziehen, Pestalozzi über ihn in Täuschung lebe. Trotzdem hat sie «Mitleid mit dem armen Mann». «Ich kann die Schmids nicht erwähnen, ohne dass es mich schmerzt» (I, 8), und nach der Auflösung des Instituts erzählt sie: «Ich hatte daran gedacht, in christlichem Geiste hinzugehen und Herrn und Fräulein Schmid Lebewohl zu sagen; aber Mrs. Monkhouse, die vor einigen Tagen im Schlosse einen Besuch machte, ist so ungnädig von ihnen empfangen worden, dass ich wirklich bis jetzt noch nicht den Mut gefunden habe, es zu tun» (II, 2). Obwohl sie ihre Schwester Charlotte Taylor zur Ausbildung in Niederers Töchterschule geschickt hat, hält sie sich doch von Niederers gesellschaftlich fern, «um selbst den Anschein einer Parteilichkeit zu vermeiden» (I, 6 c).

Von den englischen Freunden wird Greaves am häufigsten erwähnt. Zur Zeit dieser Korrespondenz ist er nicht mehr in Yverdon, sondern befindet sich zunächst (Oktober 1823) bei seiner kranken Schwester in Bondigny. Von dieser stammt die Nachricht aus dem August 1824, «dass Mr. Greaves endlich die für ihn richtige Stellung gefunden hat. Er ist bei der Zentralen Kleinkinderschule in der Brewer Street, London, beschäftigt und dort so fleissig wie eine Biene, da er Leute ausbildet in dem Wunsch, in diesem Zweige christlicher Wohlfahrt aktiv tätig zu sein. Kleinkinderschulen sind jetzt die Neuheit des Tages, und es wird viel von ihnen erwartet» (I, 8. Vgl. «Beziehungen», S. 66 ff.). Im November 1823 kommt Alexander Greaves zu Besuch in die Schweiz, «der dieselben Ansichten hat wie sein Bruder James, dessen Geist aber viel gebildeter ist. . . . Er ist ein reizender Mann, und es ist ein Genuss, ihn bei uns zu haben» (I, 4).

Interessant ist, dass Wurm (der übrigens beim Durchsehen dieser Korrespondenz selbst erstaunt ist zu finden, wie gut er bereits als junger Student das Englische beherrschte, bevor er ins Land kam) ein Paket mit seiner Uebersetzung von Pestalozzis Briefen an Greaves an Mrs. Hillyar sandte, damit sie die Sprache verbessere. («Unter ihrem Auge übersetzt' ich [während seines Aufenthaltes in Champitet im April 1823] Pestalozzis Briefe an Canning, Wilberforce und Brougham», bemerkt Wurm.) «Ich habe das kostbare Paket erhalten», schreibt Mrs. Hillyar am 23. Oktober 1823 (I, 3), «das die Uebersetzung von Herrn Pestalozzis Briefen enthält; mein geliebter Mann und ich haben sie gelesen und nur die grammatischen Ungenauigkeiten verbessert, von denen sehr wenige vorhanden waren. Da ich weiss, wie ungemein sonderlich Pestalozzis Stil ist, gratuliere ich Ihnen zu Ihrer erfolgreichen Leistung. Viele Abschnitte sind ausserodentlich schön, und viele finde ich wertvoll. Sie [die Briefe] werden keine allgemeine Aufnahme finden (dies kann auch nicht erwartet werden), und die grössten Feinde werden die evangelischen Geistlichen sein. [Ueber die Aufnahme der ‚Letters on Early Education' in England vgl. ‚Beziehungen', S. 63 ff.]. Mein liebster Mann kann überhaupt nicht in Pestalozzis religiöse Ansichten eintreten, und so bin ich in meinem Suchen nach der Wahrheit seiner Aussagen stark behindert, weil mein ausgezeichneter Mann so hitzig ist und den Gegenstand nicht ruhig beurteilt. Ich glaube jedoch, dass dieses Kreuz seinen beabsichtigten Segen mit sich bringen wird; es lässt mich die Heilige Schrift mit grösserer Ernsthaftigkeit erforschen, und diese führt zu Christus, der wahrlich der Weg und die Wahrheit und das Leben ist . . .».

Am nächsten Tage fährt sie fort (24. Oktober 1823): «Ich sass an der Seite des lieben Pestalozzi und las ihm einige Seiten Ihrer Uebersetzung der Briefe, so gut ich konnte, auf Französisch vor. . . . Er hat Sie nicht vergessen, noch, glaube ich, hat sich seine Zuneigung zu Ihnen vermindert; er verspricht, bald zu schreiben» (I, 3). Sie behält die Uebersetzung vorläufig bei sich, um sie Herrn Alexander Greaves zu zeigen. «Er wird freundlicherweise meine Verbesserungen verbessern» (I, 4). Wurm hat aber die «Letters on Early Education» nicht in dieser Form veröffentlicht, sondern in einer 1827 in England überarbeiteten Fassung.

Ueber die Unterstützung, die Pestalozzis geplanter Armenanstalt von England aus zugesagt worden war und die dann wegen der Unordnung in Yverdon wieder zurückgezogen wurde, ist bereits auf Grund von Dr. Charles Mayos Korrespondenz mit Pestalozzi und Schmid berichtet worden («Beziehungen», S. 77 ff.). Mrs. Hillyars Mitteilungen stimmen mit jenen Quellen überein. Ihre genaue Kenntnis der Vorgänge beruht offenbar darauf, dass sie bei der Korrespondenz mit England zu Rate gezogen wurde. «Ich glaube, ich erzählte Ihnen schon», schreibt sie am 24. Oktober 1823, «dass in London ein Komitee gebildet worden ist, um Subskriptionen für Pestalozzis Armenschule zu sammeln. Sie schreiben und schlagen vor, sechs arme Kinder zu schicken und zunächst hundert [Louisdors] jährlich zu bezahlen, d. h. zwischen sechzehn und siebzehn jährlich für jedes Kind. Herr Schmid hielt dies für zu wenig und schrieb, glaube ich, eine höfliche Antwort an das Komitee. Herr Mayo schreibt in Rückantwort, dass einige irische Freunde (Dr. Orpen, Herr Synge, dessen Druckschrift Sie kennen [‚A Biographical Sketch of the Struggles of Pestalozzi', by an Irish Traveller. Dublin 1815]) sehr unzufrieden seien; sie hätten jeder sechs Pfund auf Pestalozzis Werke subskribiert, aber keine Bücher erhalten, und dass von seiten Irlands nichts getan werden könne, ehe nicht Herr Schmid in befriedigender Weise Rechenschaft über diesen Mangel an Ordnung gebe [vgl. Orpens Brief an Pestalozzi vom 3. März 1823, Ms. Pest. 54 a, 272]. Herr Mayo bittet im Namen des Komitees um einen Knaben für eine der

[dortigen] Volksschulen, da er glaubt, dass wenn die Engländer die Resultate der [Pestalozzischen] Grundsätze sehen könnten, dies dazu beitragen würde, das britische Publikum entschiedener dafür zu interessieren. Das Komitee sei bereit, jede Summe zu zahlen, die Herr Schmid verlange, aber gegenwärtig hätten sie den Gedanken aufgegeben, arme Kinder [nach Yverdon] zu schicken. Sie können sich kaum einen aufgebrachteren Menschen vorstellen, als Schmid über diese Nachricht war. Er sagte, die Engländer seien dabei, Pestalozzi zu verlassen, und es sei von seiten Herrn Mayos nur eine Ausrede; er hätte geschrieben wie ein Mann ‚qui manquait le bon sens' usw. Der arme Pestalozzi war bekümmert und enttäuscht. Schmid brachte seine Antwort zu uns, die wieder die alte Geschichte enthielt, dass Herrn Mayos Fortgehen und das Wegnehmen der englischen Knaben das Schloss ruiniert hätten, und dass nun sein Versagen gegenüber der Armenschule alle Anstrengungen Pestalozzis lahmlegen würde usw. Wir machten Herrn Schmid Vorhaltungen, sagten ihm, dass solch ein Brief Herrn Mayo beleidigen würde, rieten ihm, sich in bezug auf Dr. Orpen und Herrn Synge zu rechtfertigen, und wenn es nicht in seiner Macht stehe, einen Knaben zu schicken, dies einfach zu sagen und eine Antwort abzuwarten. Nach diesem Umstand beurteilen Sie unsere Ueberraschung, zu erfahren, dass Herr Pestalozzi vorhat, öffentlich zu erklären, er gebe alle Absichten auf, eine Armenschule zu unternehmen! Was wird dann aus den Subskriptionen aus Deutschland, England usw. für diesen Zweck? Dies wird, nehme ich an, eine öffentliche Untersuchung und einiges Erstaunen hervorrufen. . . . Der arme Pestalozzi! Ich hoffe, er werde in seinem hohen Alter nicht entehrt; möge er erfolgreich davor bewahrt werden» (I, 3). Im nächsten Brief heisst es: «Pestalozzi sagt, er will die englischen Subskriptionen nicht! Für wen sind sie dann? Für die Schmids? Was für ein Jammer, dass der liebe alte Mann in seinem Greisenalter in solche Hände gefallen ist» (14. November 1823, I, 4).

Am wichtigsten sind natürlich die Mitteilungen über das Schicksal des Instituts während der letzten Jahre seines Bestehens, zumal sie genau datiert sind. «Es sind sehr wenige Knaben [im Schloss]», wird bereits am 24. Oktober 1823 berichtet, «aber Fräulein Schmids Abteilung [für arme Mädchen] wächst. Ich nehme jedoch an, dass sie an Geldmangel leiden, und einige Freunde glauben, dass das Schloss sich keine sechs Monate mehr halten kann» (I, 3). Am 14. November 1823 schreibt sie, die Atmosphäre im Schloss sei Schmids wegen unangenehm. Die Knaben seien weit davon entfernt, sich wohlzufühlen. Wenn sie zu Pestalozzi sprächen, sage er, sie müssten sich Schmid fügen. «Schmid hat Recht» (I, 4). Und am 3. Januar 1824: «Er [Herr Pestalozzi] versucht, seine Angelegenheiten mit der Munizipalität in Ordnung zu bringen, und ich hoffe, es möge ihm gelingen, so dass er seine Augen in Frieden mit Gott und den Menschen schliessen kann» (I, 5). Am 29. März ist sie «beunruhigt und in grosser Sorge um ihn». Sie erzählt über Vorgänge im Schloss, die Lehrer Koch, Kaiser und Frank betreffend, über einen neuen Lehrer, der sich als Spion herausgestellt habe (es war die Zeit der Metternichschen Demagogenverfolgungen, die sich bis in die kleinen Städte der freien Schweiz erstreckten), über Denunziationen, die sogar Wurm hineinrissen und die von Schmid ausgingen, wahrscheinlich, um von sich selber abzulenken. «Pestalozzi war schon lange nicht bei uns, und ich kann gar nicht verstehen, warum, es sei denn, Herr Schmid fürchtet, wir könnten ihm die Augen öffnen und die Wahrheit sagen. Die Unzufriedenheit unter den Jungen ist wirklich traurig; keiner kann Schmid leiden . . .» (I, 6 b).

Nachdem sie (am 6. Mai 1824) Wurm wiederholt aufgefordert hat, als Erzieher ihrer Kinder in ihr Haus zu kommen, sagt sie: «Nächsten Winter brauchen Sie vielleicht Pestalozzis wegen keine Bedenken zu haben. Das Institut ist gegenwärtig in einem solchen Zustand, dass Ihre Dienste dort nicht mehr gebraucht werden würden. Dass Sie auf einige Monate zu den anderen Anstalten Zugang haben könnten, würde immer zum Vorteil gereichen. Ich höre, Herr Biber sei ein junger Mann von grossem Talent und Herrn Ranks Schule wachse. Es sind nicht mehr als zehn Knaben im Schloss, aber viele Mädchen aus dem Mittelstand, und ich habe den Eindruck, dass nun grosse Anstrengungen gemacht werden, eine Anstalt für Fräulein Schmid einzurichten. . . . Als Herr A[lexander] Greaves hier war, begleitete ich ihn und Mr. Garratt [?] zu Pestalozzi, den wir allein sahen. Er sagte zu Herrn Greaves: ‚Vous voyez un vieillard dont le cours est fini et qui désire être oublié.' Er war sorgenvoll, sagte, er müsse uns jedoch einen Traum erzählen; er hätte den Gedanken gehabt, er höre eine Stimme zu ihm sagen: ‚Je ne te laisserai et je ne t'abandonnerai jamais.' Mögen sich diese Worte an meinem vielgeliebten alten Freunde bewahrheiten» (I, 7). Und am 9. August: «Pestalozzi ist ganz wohl. Ich besuchte ihn nach meiner Rückkehr; aber er war nicht zu Hause. Es sind nur noch sehr wenige Knaben übrig» (I, 8).

Im nächsten Jahr ist das Schicksal der Anstalt besiegelt. «Pestalozzi ist gesund. Das Institut ist nun so gut wie aufgegeben, alles wird verkauft» (3. Februar 1825). «Pestalozzi und Schmid sind nach Paris eingeladen, um das Institut von M. Morin, No 21, rue Louis le Grand, zu besichtigen, und sprechen von ihrer Absicht, Yverdon Mitte nächsten Monats zu verlassen. Als ich den lieben alten Mann, für den meine Zuneigung so stark ist wie je, letztens sah, begleitete er Mrs. Monkhouse und mich nach Clindy. Er sagte, obgleich die Anfechtungen auf ihrem Höhepunkt ständen, wären Gnade und Güte damit vermischt, und obgleich sie [seine Feinde] versuchten, ihn seines ‚wahren Zweckes' zu berauben, würde er ihm [Schmid] folgen, und er schien sich über das neue Feld zu freuen, das sich für die Wirksamkeit von Schmids Talenten öffnete. Er sagt, er schreibe an dem letzten Band seiner Werke, in dem er niemanden schone, weder sich noch Schmid, seine Freunde und seine Feinde» (II, 1).

Ungefähr zwei Wochen später (am 19. Februar 1825): «Ich glaube, ich erzählte Ihnen, dass obwohl wir über die Verfolgungen in den Kantonen Waadt und Neuchâtel bekümmert sind, sie unser Haus nicht erreicht haben. . . . Herr Pestalozzi machte uns am Montag den elften, um ungefähr halb eins, einen sehr herzlichen Besuch. Er sagte, er könne den Ort nicht verlassen, ohne uns Lebewohl zu sagen. Während er meinen lieben Mann umarmte, sagte er zu mir: ‚Récommande[z-moi] à vos souvenir.' Mein Mann sagte: ‚Wir denken nicht nur oft an Sie, wir beten auch für Sie.' Er schien gerührt. Er sprach von Ihnen mit sehr grosser Achtung, sagte, es sei lange her, seit er von Ihnen gehört hätte, aber dass er besonders wünschte, Sie zu sehen, bevor Sie nach England gingen. Er geht in einigen Tagen nach dem Neuhof und von dort nach

Paris, wo er nicht zu bleiben gedenkt, sondern, wie er sagt, mit Gottes Hilfe zurückkommen und versuchen will, ein Institut wieder aufzurichten. Er ist sehr enttäuscht, dass Herr Dupuget seinen Vorschlag nicht angenommen hat [s. u.]. Ich sagte: ‚Wenn Sie glauben, Herr Wurm könnte Ihnen von Nutzen sein, warum schreiben Sie ihm nicht? Ich wünschte, er könnte kommen und Ihnen helfen.' Er griff dies lebhaft auf und sagte: ‚Schreiben Sie ihm und schlagen Sie es ihm vor, aber bedenken Sie, dass ich die Kosten der Neuerrichtung eines Instituts nicht tragen kann. Ich habe bereits alles aufgeopfert; nichtsdestoweniger möchte ich Herrn Wurm sehen und mit ihm sprechen.' Da Sie vorhaben, sich in Paris aufzuhalten, hoffe ich sicher, dass Sie ihn dort treffen werden» (II, 2).

Die Frage eines Nachfolgers in Yverdon ist von der Verfasserin schon früher («Pestalozzianum» 1959, S. 25 ff.) auf Grund eines Vertragsentwurfs Pestalozzis behandelt worden, der sich in der National Library of Scotland in Edinburgh befindet. In diesem Dokument (vom 31. Dezember 1824) bietet Pestalozzi einem ungenannten Freunde das Schloss Yverdon mit Garten zwecks Weiterführung des Instituts an und verlangt dafür gewisse Prozentzahlungen gemäss der Anzahl der vorhandenen Schüler. Der frühere Aufsatz kann nun dahin vervollständigt werden, dass in der bisher unbekannten Person des erhofften Nachfolgers M. Dupuget zu sehen ist.

Louis-Albert Dupuget (1795–?), Sohn des Barons Louis Dupuget, zeitweiligen Erziehers der russischen Grossfürsten Nikolaus und Michael, war mehrere Jahre lang Schüler im Institut von Yverdon (Geschäftsbuch I, 191, 242, 414), wurde 1818 Lehrer der Pestalozzischen Methode auf dem Gute des Lord de Vesci in Abbeyleix, Queen's County, Irland, und einige Jahre danach Lehrer an der von Dr. Orpen gegründeten Schule in Birkenhead bei Liverpool (vgl. «Beziehungen», S. 50 und 53). In Irland veröffentlichte er ein Handbuch über Pestalozzis Rechenmethode («Intuitive Mental Arithmetic on the Principles of H. Pestalozzi». Dublin 1821) und später in England Schriften, in denen er seine Zahlentheorien auf prophetische und chiliastische Probleme anwandte (British Museum Catalogue 57, 810). Da die Länge seines Aufenthaltes in Irland nicht feststeht, die Schule in Abbeyleix ungefähr um die betreffende Zeit zu Ende ging und diejenige in Birkenhead noch nicht eröffnet war, ist anzunehmen, dass Dupuget gegen Anfang des Jahres 1825 frei wurde und Pestalozzi als ein geeigneter Nachfolger in Yverdon erschien.

Wie man weiss, ist es zu einer Erneuerung des Pestalozzischen Instituts in Yverdon nicht gekommen. Ebensowenig ging Pestalozzi selbst nach Paris; Schmid jedoch sollte, entgegen aller Voraussicht, bis an sein Lebensende dort verbleiben.

Mrs. Hillyars oben zitierter Brief vom 19. Februar 1825 (II, 2) beschreibt schliesslich ihren Abschied von Pestalozzi, als sie ihn vor seinem Fortgang von Yverdon zum letzten Male sah: «Die Nachricht geht um, dass Herrn Schmid die Einreise nach Frankreich verweigert werde, da seine Papiere bei der Oesterreichischen Regierung nicht in Ordnung seien. Ob dies wohl eine Aenderung in Pestalozzis Plänen verursachen wird, wenn Schmid ihn nicht begleiten kann? Ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr wir uns darüber freuten, dass er uns besuchen kam. Das Wetter war an dem Tage sehr schlecht, aber ich liess es mir nicht nehmen, mit ihm bis zum Ende der Allee zu gehen, und dann umarmte ich ihn und nahm von ihm Abschied mit all der Wärme und Zärtlichkeit, deren meine Natur fähig ist. Er schien bewegt, und ich bin sicher, dass er uns nicht missversteht. Der liebe alte Mann! Meine Zuneigung zu ihm durchdringt alles, was ich tue.»

Dr. *Käte Silber*,
Universität Edinburgh

## Neue Bücher

### Bildende Kunst, Musik, Theater,

*Ammann, Walter.* Baustilkunde. (3.* A.) Taf., Abb. u. Pl. 71 S. Bern (1963). VIII H 884[4] c

*Bourquin, Marcus.* Franz Niklaus König. Leben u. Werk. Taf. 84 S. (Berner Heimatbücher.) Bern (1963). VII 7664, 94/95

*Carl, Bruno.* Klassizismus, 1770–1860. Abb. u. Pl. 306 S. Z. 1963. VIII H 882

*Germann, Georg.* Der protestantische Kirchenbau in der Schweiz von der Reformation bis zur Romantik. Abb. u. Pl. 212 S. Z. (1963). VIII H 883[4]

*Hafner, Gustav* [u.] *Heinz Weber.* Werkbuch der Kunsterziehung. Taf. u. Abb. 298 S. Graz (1963). GK I 273

*Hendy, Philip.* Die National-Galerie London. 100 farb. Abb. u. Zeichn. 199 S. München/Z. (1959). VIII H 885[4]

*Perruchot, Henri.* Klassische Impressionisten. Manet, Pisarro, Renoir, Cézanne. Abb. 159 S. Düsseldorf (1962). VIII H 852

*Pound, Ezra, Ernest Fenollosa* [u.] *Serge Eisenstein.* Nô – Vom Genius Japans. (Mit Szenenbildern.) Abb. 309 S. Z. (1963). VIII B 1037

*Reich, Willi.* Alban Berg. Leben u. Werk. Taf. u. Notenbeisp. 217 S. Z. (1963). VIII W 615

*Schott, Otto.* Wir legen Mosaik. Einfache Verfahren für Legen, Kleben, Giessen. Taf. u. Abb. 55 S. Solothurn (1963). GK I 275

*Schroth, Ingeborg.* Die Schatzkammer des Reichenauer Münsters. Abb. 96 S. Konstanz (1962). VIII H 846

*Seroff, Victor I.* Das mächtige Häuflein. Der Ursprung der russischen Nationalmusik. Taf. 212 S. (Z. 1963.) VIII W 614

*Snyder, Geerto.* Unsterbliche Meisterwerke. Ihr Weg durch die Zeit. Taf. 281 S. München (1958). VIII H 845

### Sport

*Arbeit,* Freizeit und Sport. 3. Magglinger Symposium 1962. Tab. 155 S. Bern (1963). VIII L 128

*Gut, Paul.* Unfallhilfe und Hygiene im Alpinismus und Wintersport. 4.* A. Abb. 356 S. Z. (1963). VIII L 24 d

*Hammelsbeck, Oskar.* Leibeserziehung in der Gesamterziehung. 63 S. Schorndorf (1961). Lb 28

*Jaeggi, Urs, Robert Bosshard* [u.] *Jürg Siegenthaler.* Sport und Student. Tab. 144 S. (Berner Beitr. zur Soziologie.) Bern (1963). Vb 17, 8

*Koch, Karl.* Bewegungsschulung an Gerätebahnen. Abb. 68 S. Schorndorf (1962). Lb 27, 1

– Springen und Ueberschlagen – Hechten und Rollen. Abb. 68 S. Schorndorf (1963). Lb 27, 2

*Mester, Ludwig.* Grundfragen der Leibeserziehung. 223 S. Braunschweig 1962. VIII L 124

*Paschen, Konrad.* Stundenbilder. Bewegungserziehung. Abb. Bd. 1: 1. u. 2. Schuljahr. 92 S. 2: 3. u. 4. Schuljahr. 106 S. Frankf. a. M. (1961–62). VIII L 127, 1–2

*Rébuffat, Gaston.* Zwischen Erde und Himmel. 63 Aufnahmen. 180 S. Rüschlikon (1963). VIII L 126

*Zürich,* Vorhof der Alpen. (Jubiläumsschr. des Schweizer Alpen-Club, Sektion Uto Zürich. [Versch. Beitr.]) Abb. 184 S. Z. (1963). VIII J 1155

Redaktion: Hans Wymann